

M1: Der Teufel – lehramtliche Perspektiven

Wie die Beiträge des Heftes zum Thema „Teufel“ eindrucksvoll belegen, gibt es nicht DEN Teufel. Vielmehr ist es – selbst innerhalb der christlich-katholischen Tradition – treffend, von einer Perspektivenvielfalt auf den Teufel zu sprechen. Eine umfassende Beschäftigung mit dem Bösen und dem Teufel im Rahmen christlich-religiöser Bildung kommt angesichts der Vielfalt an Bezügen nicht umhin, die lehramtlichen Aussagen zum Teufel einzubeziehen. Vor diesem Hintergrund sind im Folgenden einige Quelltexte zusammengetragen.

Um den Blick von Religionslehrkräften und Schüler*innen zu justieren, müssen den Quelltexten jedoch zwei Leitlinien bzw. Ausrichtungen vorangestellt werden:

- Der Teufel als Begleitthema: Die dicht zusammengetragenen Texte suggerieren, die lehramtlichen Aussagen zum Teufel seien umfangreich und dezidiert. Das täuscht allerdings darüber hinweg, dass vom Teufel lehramtlich eher geschwiegen als gesprochen wird. Zwar verbleibt der Teufel eine theologische Notwendigkeit. Allerdings kommt der Teufel in lehramtlichen Texten eher als Begleitaspekt von Fragestellungen ins Spiel (bspw. im Kontext des Wesens der Sünde; bei Überlegungen über Jenseitsvorstellungen bzw. Fragen der eschatologischen Gerechtigkeit; im Kontext der Frage nach dem Bösen in der Welt bzw. der Theodizee).
- Keine religionsdidaktische Dogmatik des Teufels: Die vorliegenden Texte dürfen nicht im Sinne eines Vermittlungsparadigmas fehlgedeutet werden. Es geht nicht darum, Schüler*innen mit den lehramtlichen Aussagen zum Teufel zu belehren. Im Sinne der Korrelationsdidaktik gilt es vielmehr, mit den Schüler*innen zu prüfen: Welche eigenen Erfahrungen und Vorstellungen spiegeln sich in den lehramtlichen Texten wider? Welche Zusammenhänge erscheinen plausibel? Warum führt die christliche Glaubenstradition bleibend den Gedanken des Teufels mit sich?

Derart motiviert und ausgerichtet, finden sich im Folgenden Textauszüge aus dem ersten Band des Deutschen Erwachsenenkatechismus (Abkürzung: DEK I) sowie aus dem Jugendkatechismus YOUCAT.

Der Teufel im Deutschen Erwachsenenkatechismus (Auszüge)

Der Teufel wird als Gegenprinzip zur göttlichen Hoffnung verstanden – geschaffen von Gott und durch seine Macht begrenzt (DEK I, 111–112):

- In ganz anderer Weise kommt die Höhen- und Tiefendimension der Wirklichkeit in der biblischen und

kirchlichen Überzeugung von der Existenz der bösen Geister, der Dämonen, des Satans bzw. des Teufels zur Geltung. Es gibt nicht nur Hüter und Wächter der menschlichen Hoffnung, sondern auch Neider, Feinde und Verführer, die die Sehnsucht und Hoffnung des Menschen verwirren, gewaltsam niederhalten oder ins Maßlose, ins Dämonische hinein übersteigern; es gibt den Teufel, den Vater der Lüge (vgl. Joh 8,44). Er ist der Versucher, der uns den Himmel vergällen und verstellen will.

- Die Verstehensschwierigkeiten und Missverständnisse sind hier eher noch größer als bei den Engeln. Sicherlich ist die Sprache der Heiligen Schrift wie der kirchlichen Glaubensüberlieferung gerade hier zeit- und weltbildbedingt. Auf der anderen Seite ist die Existenz des Übelen, des Bösen, Destruktiven, Perversen, Monströsen, Absurden und nicht zuletzt des Diabolischen eine menschliche Erfahrungswirklichkeit wie der Eindruck, dass dieses Böse nicht nur Ausdruck und Folge menschlicher Freiheit ist, sondern eine kosmische Dimension besitzt. Der Horizont, biblisch gesprochen: der Himmel, in den hinein die menschliche Freiheit sich vollzieht, ist vorgängig zu unseren Entscheidungen verengt, verfinstert, verwirrt. Das Paradies ist uns wie durch Cherubim und mit loderndem Flammenschwert versperrt (vgl. Gen 3,24).
- Das biblische Zeugnis deutet diese Situation in mythischer Bildersprache, will damit aber eine Realität bezeichnen, die rein begrifflich kaum zu fassen ist. Die bildhaften Aussagen vom zusammengestürzten Himmel, vom Engelsturz (vgl. 2 Petr 2,4; Jud 6), von den bösen Geistern in den Lüften, im Bereich zwischen Himmel und Erde (vgl. Eph 2,2; 3,10; 6,12) treffen die Situation des Menschen sehr genau. Sie deuten an, dass wir nicht nur gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen haben (vgl. Eph 6,12). Die bösen „Mächte und Gewalten« (vgl. Eph 1,21; Kol 2,15 u. a.) repräsentieren den Aufstand und Widerstand der Welt gegen Gott und seine Ordnung und damit zugleich das menschenfeindliche Wesen vieler Wirklichkeitsbereiche. Sie verderben Gottes gute Schöpfung und suchen

dem Menschen auch im Bereich des Leiblichen zu schaden, bis dahin, dass sie von seinen körperlichen und seelischen Kräften Besitz ergreifen und den Menschen zutiefst von sich selbst entfremden können (Besessenheit). Als Herrscher dieser Welt (vgl. Joh 12,31; 14,30) und als Gott dieser Weltzeit (vgl. 2 Kor 4,4) vereiteln sie die Hoffnung und die Sehnsucht des Menschen, oder sie übersteigern diese ins Maßlose wie die Paradieses-Schlange: „Ihr werdet wie Gott« (Gen 3,5). So ist der Teufel der Vater der Lüge (vgl. Joh 8,44). Er deutet die Wahrheit über den Menschen um; er vernebelt die an sich klare Unterscheidung zwischen Ja und Nein und verwirrt die von Gott gegebene Ordnung der Welt. Damit wird er für den Menschen zum Versucher, der freilich nur dann, wenn der Mensch ihm zustimmt, Macht über ihn gewinnen kann. Macht und Ohnmacht der bösen Geister werden in der Bibel vor allem im Zusammenhang des Auftretens Jesu deutlich. Besonders das Markusevangelium beschreibt das ganze Leben und Wirken Jesu als Kampf mit dem Satan (vgl. Mk 1,23–28.32–34.39; 3,22–30 u. a.). Mit Jesus aber kommt der Stärkere, der den Starken besiegt. In ihm bricht die Herrschaft Gottes an, weil er in der Macht Gottes die Dämonen austreibt (vgl. Mt 12,28; Lk 11,18; 10,18). Weil Jesus Christus die bösen Mächte und Gewalten endgültig besiegt hat (vgl. Eph 1,21; Kol 2,15; Offb 12,7–12), ist Dämonenangst unchristlich. Vielmehr gilt: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens!“ (1 Petr 5,8–9). Die kirchliche Lehre liegt auf der Linie des Schriftzeugnisses. Denn soll das den Menschen unfrei machende Böse nicht von einem bösen, von Gott unabhängigen Urprinzip stammen, was dem christlichen Glauben an Gott, den allmächtigen Vater, zutiefst widerspräche, dann kann es nur auf Geschöpfe zurückgehen, die von Gott gut geschaffen, aber – wie das IV. Laterankonzil (1215) sagt – durch eigene Entscheidung böse geworden sind (vgl. DS 800; NR 295). Nach kirchlicher Lehre gibt es also nicht nur das Böse, sondern auch den Bösen bzw. die Bösen. Damit wird die katholische Lehre einerseits der menschlichen Erfahrung von der Abgründigkeit der Welt wie dem biblischen Zeugnis gerecht, andererseits kann sie damit die Bedeutung und den Einfluss der bösen Geister begrenzen: Sie sind trotz allem nur endliche, von Gott geschaffene und insofern bleibend von ihm abhängige Größen. Ihre unselige Herrschaft ist durch Jesus Christus gebrochen und wird durch das Wirken des Heiligen Geistes immer mehr überwunden. Die Hoffnung behält das letzte Wort.

Das Leben auf dieser Welt bringt oft ambivalente Erfahrungen mit sich, die letztlich auf den Widerstreit zwischen Gut und Böse zurückzuführen sind. Erst am Ende der Zeit wird der Teufel entmachtet und das Gute kommt zum Sieg (DEK I, 414–415):

- Die Welt und die Geschichte, wie wir sie konkret erfahren, sind zwiespältig und doppeldeutig. Gutes und Böses, Lüge und Wahrheit sind meist miteinander vermischt. Das Evangelium beschreibt diese Situation mit

dem Gleichnis vom Unkraut und dem Weizen (vgl. Mt 13,24–30). Der hl. Augustinus sieht die gesamte Geschichte vom Anfang der Schöpfung bis zum Ende der Zeit als Auseinandersetzung zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Welt bzw. des Teufels; beide Reiche sind verschieden, aber sie überschneiden einander und sind miteinander vermischt. Das Evangelium ist weit davon entfernt, die Geschichte als Fortschrittsgeschichte, in der sich das Gute, die Wahrheit und der Glaube immer mehr durchsetzen, zu verstehen. Ein solcher naiver Fortschrittsoptimismus widerspricht auch aller geschichtlichen Erfahrung. Das Neue Testament erwartet für die Endzeit sogar einen zunehmenden Angriff der Gewalten des Bösen auf die Kirche (vgl. Mk 13,3–23 par.; 2 Thess 2,1–3; Offb 12,13–18 u. a.). Die Zweideutigkeit der Geschichte und die Macht des Bösen in der Welt werden jedoch – das ist die Überzeugung des Alten wie des Neuen Testaments – nicht das letzte Wort sein. Schon das Alte Testament erwartet den Tag des Herrn.

Was mit dem Antichristen gemeint ist, kann kaum präzisiert werden. Letztlich aber ist damit eine widerchristliche Macht bezeichnet, die schon jetzt wirkt (DEK I, 418f.):

- Von besonderer Bedeutung für die endzeitliche Deutung der Geschichte war schon oft die Gestalt des Antichrist. Was ist damit gemeint? Nach dem Neuen Testament tritt der Antichrist am heiligen Ort auf. Er erhebt sich „über alles, was Gott oder Heiligtum heißt«; so sehr, „dass er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott ausgibt« (2 Thess 2,4; vgl. 9–10). Vor allem im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, wird das großmaulige, anmaßende und gewalttätige gotteslästerliche Wesen des Tiers aus der Tiefe eindrucksvoll beschrieben (vgl. Offb 13). Diese Aussagen haben in der Geschichte immer wieder eine oft verhängnisvolle Rolle gespielt. Es gehört jedoch mit zur Zwiespältigkeit der Geschichte, dass es uns verwehrt ist, schon jetzt die Scheidung zwischen Christlichem und Antichristlichem mit letzter Eindeutigkeit vorzunehmen und das Wesen des Antichristlichen zu personalisieren und damit andere zu dämonisieren. Die Versuchung des Antichristlichen tritt immer wieder neu auf. Sein Wesen ist der Hochmut und der Stolz, der Macht- und Durchsetzungswille, der sich in Gewalttätigkeit und brutaler Unterdrückung zeigt, der Egoismus, der Neid und der Hass, aber auch die Lüge und die Verdrehung der Wahrheit. Im 1. Johannesbrief werden auch gefährliche Irrlehrer als „Antichriste« bezeichnet, das heißt als Verkörperung antichristlichen Geistes (1 Joh 2,18.22; vgl. 2 Joh 7). In diesen Irrlehren ist der Antichrist „schon jetzt in der Welt« (vgl. 1 Joh 4,3).

Der Teufel im YOUCAT (Auszüge)

Die Absage an das Böse ist Teil von katholisch-christlichen Ritualen. Dahinter steckt jedoch gerade kein Kult von Dämonen. Vielmehr geht es um eine Bestärkung gegenüber den Wirkmächten des Bösen – sowohl bei der

Taufe als auch beim medial überzeichneten Ritual des Exorzismus¹ (Youcat, Nr. 273):

- Bei jeder Taufe wird der sogenannte Kleine Exorzismus vollzogen, ein Gebet, in dem der Täufling dem Bösen entzogen und stark gemacht wird gegen die „Mächte und Gewalten«, die Jesus besiegt hat. Der Große Exorzismus ist ein Gebet aus der Vollmacht Jesu, durch das ein getaufter Christ in der Kraft Jesu dem Einfluss und der Gewalt des Bösen entzogen wird und das in der Kirche selten und erst nach strengster Prüfung angewandt wird. Was in Hollywood-Filmen als Exorzismus dargestellt wird, entspricht zumeist nicht der Wahrheit Jesu und der Kirche. Von Jesus wird oft berichtet, dass er Dämonen austrieb. Er hatte Macht über böse Mächte und Gewalten und konnte Menschen davon befreien. Den Aposteln gab Jesus „Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen« (Mt 10,1). Nichts anderes tut die Kirche, wenn heute ein beauftragter Priester über einen Menschen, der darum bittet, das Exorzismus-Gebet spricht. Vorher wird ausgeschlossen, dass es sich um ein psychisches Phänomen handelt (diese Dinge gehören in die Zuständigkeit des Psychiaters). Beim Exorzismus geht es um die Abwehr eines geistigen Versucht- und Bedrängt-Werdens und die Befreiung von der Macht des Bösen.

Die Frage, wer oder was das Böse denn ist, beantwortet der Youcat messerscharf – es ist Person (Youcat, Nr. 562):

- Mit „dem Bösen« im Vaterunser ist nicht eine negative geistige Kraft oder Energie gemeint, sondern der Böse in Person, den die Heilige Schrift unter den Namen Versucher, Vater der Lüge, Satan oder Teufel kennt. [2850–2854, 2864] Niemand wird leugnen, dass das

Böse in der Welt von verheerender Gewalt ist, dass wir von teuflischen Einflüsterungen umgeben sind, dass in der Geschichte oft dämonische Prozesse ablaufen. Nur die Heilige Schrift nennt die Dinge beim Namen: „Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt« (Eph 6,12). Die Vaterunser-Bitte, vom Bösen erlöst zu werden, trägt das ganze Elend dieser Welt vor Gott und fleht darum, dass Gott, der Allmächtige, uns von allen Übeln befreit, wie es auch im Embolismus zum Ausdruck kommt.

Quellen

DBK (Hg.), Das Glaubensbekenntnis der Kirche (Katholischer Erwachsenen-Katechismus 1), Freiburg 2013⁵ (Erstausgabe 1985). Die österreichische Bischofskonferenz (Hg.), Youcat. Jugendkatechismus der katholischen Kirche, München 2015¹².

Til Dressler ist Student für das Lehramt an Grundschulen mit dem Unterrichtsfach Religion und Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Dr. Johannes Heger ist Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und im Beirat der Katechetischen Blätter.

1 Vgl. den Artikel von Nicole Bauer im vorliegenden Heft.